

Die „heile Welt“ gab es gar nicht

Wie sich Frauen vor 50 Jahren zu verhalten hatten, wenn der Ehemann gleich nach Hause kam, das konnten sie in einem Ratgeber nachlesen: Sich vorher noch ein bisschen schön machen, vielleicht etwas Make-up auflegen und den Kamin anzünden, damit der Ehegatte beim Heimkommen ein wohliges Heim vorfindet.

Obernkirchen. Nein, sagt Heidrun Kuhlmann, das sind nicht die alten Werte, die es neu zu entdecken gilt. Auch der Zinkwanne, die am Samstagnachmittag von der Familie nacheinander zum Baden genutzt wurde, trauert sie nicht eine Sekunde nach. Denn man sollte sich beim nostalgisch verklärten Blick zurück nichts vormachen. „Früher war nicht alles gut und heute ist nicht alles schlecht. Ich bin von Herzen froh, dass es eine Waschmaschine gibt“, erklärte die Mutter von vier Kindern. Für die Auetaler Referentin und Buchautorin, die ihren Vortrag beim Seniorennachmittag im Pfarrheim St. Josef hält, ist der alte Wert, der ein gemeinsames Leben auch heute noch gelingen lässt, die Familie. Denn in der Familie, in der von Gott und der Welt erzählt werde, dort lerne man auf dem „Parcours der alltäglichen Hindernisse“ (Kuhlmann), wie man mit Pleiten, Pech und Pannen umgehe oder wie Konfliktmanagement funktioniere. Wenn der Papa arbeitslos werde, dann lerne man den Umgang mit dieser Tatsache in der Familie und nicht aus Büchern. Man lerne dort, wie man mit schwierigen Menschen umgehe und wie man sich mit ihnen arrangiere. Kuhlmann erteilte dem Blick zurück in Nostalgie eine klare Abfuhr. Die heile Welt, „von der wir heute sprechen, die gab es nicht“. In jeder Familie gebe es nicht nur die offizielle Biografie, sondern immer auch verborgene Seiten. Und: „Streiten ist wichtig.“ Aber nur in einer Weise, die beiden Seiten erlaube, mit dem Ergebnis umzugehen. Kuhlmann verwies auf die Bibel, in der bei den Ephesern das passende Bild zu finden sei: „Lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehen.“ Soll heißen: Man sollte abends friedlich ins Bett gehen – und bis dahin alle Konflikte gelöst haben. Denn kein Mensch gewinne immer: Erfolg und Scheitern, Höhenflüge und Bruchlandungen würden einander ablösen. Die Familie sei dabei das „warme Nest“, in der Mensch „Urvertrauen ins Leben“ erfahre und lerne, dass es Verlässlichkeit gebe; „Wenn es gut geht“, schränkte Kuhlmann ein. Das richtige Sozialverhalten werde in der Familie gelernt, und wenn in der Schule mit den Kopfnoten dieses Verhalten benotet werde, dann gehe jemand, der diese Sozialverhalten gelernt habe, auch im beruflichen Leben als eigenständige Persönlichkeit seinen Weg. rnk